

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 10

Artikel: Ein Jubiläum der Unfehlbarkeit
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffen, die schöpferische Tätigkeit auf irgend einem Gebiete menschlicher Regelmäßigkeit.

So wechseln in unserer Seele Empfindungen und Stimmungen von der höchsten Lust bis zum tiefsten Schmerz, von ruhiger Zufriedenheit bis zu wogender Erregung. Die Fähigkeit der Seele, sich solcher Empfindungen, Gefühle und Stimmungen bewusst zu werden, nennen wir eben Gemüt.

Gemüt, Verstand und Wille — dies sind die drei Ausgestaltungen unseres Geisteslebens und wer wollte die eine wichtiger nennen als die andere? Wirst der Verstand, den wir durch Erfahrung und Studium bereichern, Licht auf unserem Pfad, den wir mit bestem Willen verfolgen, so ist das Gemüt das innere Heim unseres Ichs, wo wir uns wohl oder weh, glücklich oder unglücklich fühlen.

Aber mit den erwähnten Regungen ist die Tiefe des menschlichen Gemütes noch nicht erschöpft. Unser körperliches und seelisches Wohlbefinden, unsere Arbeit im Berufe oder in freier Betätigung, unsere geselligen oder ästhetischen Vergnügungen, unser sittliches Urteil über alles, was wir sehen, miterleben oder lesen — das alles beschäftigt und beeinflusst unser Gemüt. Allein noch gibt es eine hochwichtige Quelle von Vorstellungen, die unsere Einbildungskraft, unser Gemüt mit Macht erregen.

Es handelt sich da um ein beinahe unerforschbares Gebiet von Fragen: um mein Gesundbleiben oder Krankwerden, um meine Existenz; ob ich morgen zu essen, zu wohnen, mich zu kleiden habe. Ob ich meine Stellung verbessern oder meinen Dienst verrichten werde. Ob ich die Geliebte wiedersehen werde oder ob sie einen andern erwählt. Ob ich in der Lotterie den ersten Treffer oder eine Riese ziehen werde. Ob ein von mir verfasstes Buch Amtang findet, Erfolg haben wird oder nicht. Ob ich recht gehandelt oder mich verkehrt habe. Wie meine Vergangenheit sich vor mir erhebt; freudiger Erinnerungen voll oder als reueverwende Anklage. Wie meine Zukunft sich gestalten wird. Wie lange ich leben werde. Wie mein Tod sein wird. Ob ich aus gedrückter Lage, aus bedrängten Verhältnissen einen glücklichen Ausweg finden werde. Ob mein Leiden, meine Krankeit noch lange dauern wird. Wie es meinem in der Ferne weilenden Kind erreicht. Welche Fortschritte die Menschheit machen wird. Ob die Welt wirklich einen Zweck hat oder ob die Natur in einem blinden Umschwung begriffen ist, wo jedes Gebilde sich bloß eines Kürzerns oder längern Daseins erfreut, um dann im Strome unterzugehen. Ob der Mensch eine „Bestimmung“ hat außer denjenigen, die er sich selbst oder welche die menschliche Gesellschaft oder der Zustand ihm gibt. Ob die Wissenschaft je die letzten Rätsel des Daseins enthüllen wird. Wie bald der Egoismus und Übermut der preußischen Junker und die Nachlässigkeit der russischen Machthaber ein verdientes Ende nehmen werden. Ob ewig der Wahnsinn herrschen oder ob das Licht der Erkenntnis durchdringen und das wahre Gute auf dem Thron der Menschheit erhoben werden wird. Und so weiter.

Für denjenigen, der noch in der herrschenden Irretheorie befangen ist, daß die „Seele“ ein vom Körper getrenntes Dasein zu führen vermöge, erheben sich hier nun auch die Fragen: Lenkt eine Vorstellung mein Dasein? Wird ein Gott meine Taten richten? Werde ich im „Jenseits“ die Qualen der Hölle erdulden oder die Freuden der ewigen Seligkeit genießen?

Diesen „übernatürlichen“ Glauben nennt man „Religion“ und das Gemüt, das solchen Fragen nachhängt, nennt man „religiöses“ Gemüt.

Für den Freidenker aber gibt es keine übernatürlichen Fragen. Der Freidenker ist der vollendeten Überzeugung, daß die Erscheinungen, die man seelige oder geistige nennt, rein natürlich sind, daß sie auf Gehirnstrukturationen beruhen, welche die Wissenschaft derselben gut mit erläutern können, wie sie heute andere elektro-physiologische Erklärungen erläutern. Daß die „Seele“ nur eine Funktion des lebenden Organismus ist und mit dem Leben existiert; daß es demzufolge keinen außerhalb eines stofflichen Körpers existierenden „Geist“ gibt, heise er nun wie immer er wolle: unsterbliche Seele, Engel, Teufel oder Gott. Alle die „Wesen“ existieren lediglich in der menschlichen Phantasie.

Da nun alles das, was man übernatürlich nennt, nur eingebildt ist, so ist auch das sogenannte religiöse Gemüt nur etwas ganz Natürliches. Von einem religiösen Gemüte kann man nur in dem ursprünglichen Sinne des Wortes (religare = verbinden) sprechen, insofern es sich dabei um die Beziehungen handelt, welche den Einzelnen mit dem Ganzen, mit der Menschheit, der Natur, dem Weltall verbinden. In Wahrheit aber ist das religiöse Gemüt nichts anderes, als das von der Phantasie, von den persönlichen und allgemeinen Daseinstagen, von den Schicksals- und Weltanschauungsfragen bewogene Gemüt.

Damit fällt auch der allerdings vielfach wohlgemeinte, aber dann auf Selbsttäuschung beruhende fromme Drug dahin, welchen die Wahngäste mit den „religiösen“ Gefühlen und dem „religiösen“ Gemüte treiben, als ob das menschliche Herz bloß in übernatürlichen Wahnsvorstellungen stütlichen Halt, Trost und Frieden finden könne.

Ich halte die hier angetönte Gemütsfrage für eine Kehrfrage des Freidenkertums, soweit es sich nicht um äußere Organisation, sondern um innere Ausgestaltung und Vertiefung desselben handelt, und ich würde es lebhaft begründen, wenn berufene Theoretiker sich herbeiheilten, um in gelegentlichen Artikeln in unserem Organ darzulegen, wie die höchsten sittlichen Fragen, die tiefsten Herzens- und Gewissensfragen: Pflicht, Schuld, Trost, Herzensglück, sich in vollkommen natürliche-menschlicher Weise bestreitend lösen lassen, ohne Zubillnahme von imaginären Vorstellungen, die nun einmal mit dem wissenschaftlichen Denken durchaus unvereinbar sind.

J. B., St. G.

Ein Jubiläum der Unfehlbarkeit.

Vierzig Jahre sind es her, seit in der Peterskirche zu Rom der Beschluss des vatikanischen Konzils veröffentlicht wurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die

Unfehlbarkeit des Papstes göttliches Dogma sei. Nun lehrten uns die erhabene Geheimnissigkeit, aber nirgends ein Wunder und nirgends ein Eingreifen eines persönlichen Gottes. Auch kann zeigen im Jahr 1755 die Entwicklung des Weltgebäudes aus Kräften der Natur. Es folgten Lamarck, Darwin, Haeckel u. a. m. Sie lehrten uns die Abstammungs-Lehre. Es folgte die Bielkritis: Reimarus, Strauss, Baur, Bleidner u. a. m., die den Glauben an das „Wort Gottes“ aufhob. Verschiedene Theologen gaben auch den Glauben an das himmlische „Jenseits“ auf. Hartack z. B. sagte in einer Versammlung in Zena: „Nede Vorstellung vom Jenseits ist für uns als Phantasiewelt erloschen.“ Und Pfarrer Reinhardt sagt: „Der Glaube an das Jenseits ist heidnischer Übergläubische und in der Bibel ist er jetzt fremd.“ — Der Dualismus des Kirchentums ist daher gegenüber der heutigen Naturerkennnis unhalbar geworden.“

An die Stelle des Dualismus tritt der Monismus, wie er heute in seinen verschiedenen Formen durch Herder, Goethe, Schelling, Hegel, Hartmann, Drews, Darwin, Spencer, Haeckel u. a. m. gelehrt wird. — Der religiöse Monismus lehnt die Lehre von einem persönlichen und bewußten, übernatürlichen Gott ab und setzt dafür den immateriellen Gott, in dem „wie leben, weben und sind“, den schon Paulus bekannte (Apostelgeschichte 17,28), oder auch das sittliche Selbstbewußtsein (nach Drews). Der Monismus lehrt die Wesenseinheit aller Seins, die Einheit von Gott und Welt, von Geist und Natur, von Kraft und Stoff, den göttlichen Wesensgrund im All, die Urkraft aller Kräfte, den Gott als unpersönliches und unbewußtes Wesen.

Der Monismus befriedigt das Gemüt durch das Bewußtsein der Einheit mit dem Allgeist; er erweckt das Gefühl der Erfurkung vor allem Leben und gibt im Bewußtsein der Wesenseinheit eine Grundlage des Wohlwollens und des Sittlichkeit. Der Monismus verlangt die Befolging der Moral als Erkenntnis ihrer Möglichkeit für die Erhaltung und Veredlung des Einzelnen und der Menschheit; er anerkennt Vernunft und Tun als Grundlagen der Lebenskunst, er erklärt die Menschenliebe als die wahre Gottesliebe, setzt Menschendienst statt Gottesdienst und lehrt, daß Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lessing geprahbt hat. Die Antriebe zum Guten findet er in der Menschennatur selber: Im Glückseligkeitstrieb, in der Erfahrung vom Nutzen des Guten und der Tugenden, in der Selbstliebe und in der Erkenntnis der Einheit. — Die sittlichen Grundfährte des Christentums anerkennt er und verwirkt nur die Dogmen der Kirche vom 4. bis 19. Jahrhundert.

Durch den Wegfall aller diejetziger Irrtümer entsteht dann eine neue Religion, welche den Lebenswert aller Tugenden lehrt. Auf den Kampf gegen die Übel dieses Lebens, gegen Unwissenheit, Armut, Krankheit, Genußsucht, Herrschaftsucht, Schluß, Krieg usw. und auf die Veredlung des Lebens ist dann alle Tätigkeit der Menschheit gerichtet, so daß zu hoffen ist, daß das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit kommt. — Durch die Diesseitreligion fällt die Priesterherrschaft weg und der konfessionelle Haber und die Religionstreie werden verunmöglich, und zwischen Wissenschaft und Religion wird der Friede herrschen.

An die Stelle des Theismus tritt der Pantheismus, die Lehre von der Einheit von Gott und Welt und der Glaube an den immanuellen Gott *).

Goethe hat seinen Glauben an die „Gott-Natur“ in folgenden Worten ausgesprochen:

„Was war's das Gott, der nur von außen siehe,
Am Kreis das All am Finger laufen ließe?
Um ziemt's die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu geben,
Auf daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Wie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.“ —

Haeckel sagt: „Die sittlichen Ideale der Wahrheit, Tugend und künstlerischen Schönheit sind tief begründet in der Menschennatur selber“; sie sind begründet im Mitgefühl, Pflichtgefühl, in der Selbstliebe, im Glückseligkeitstrieb, im Bewußtsein der Abhängigkeit, in der Vernunft. Haeckel anerkennt, daß die christliche Sittenlehre einen hohen Wert hat, daß sie aber nur gewinnen kann, wenn sie von den unzählbaren Dogmen des Mittelalters gereinigt wird, und wenn man sie auf Motive stützt, die mit der wissenschaftlichen Wissenschaft nicht im Widerspruch stehen.“

Die Freidenkerbewegung hat einen idealen Zweck; sie bekämpft nicht die Sittenlehre des ursprünglichen Christentums, sondern nur die überlebten Dogmen des Kirchentums, sie setzt Liebe statt des Bekenntnisses, Vernunft statt Offenbarung, Duldung statt Verfolgung, Gemeinnutz statt Eigennutz, Eintracht statt Zwieträcht, Wahrheit statt des Wahns und Friede statt des Krieges, und Selbststerlösung statt der Erlösung durch das Blut Jesu.

Die Dogmen der Kirche stammen nicht aus bösem Willen. Sie sind zu betrachten als Kompromisse des kämpfenden Christentums der ersten Jahrhunderte gegenüber dem Heidentum. Aber jetzt, nachdem das Heidentum mit seiner Bielgötterei längst überwunden ist, haben sie keine Berechtigung mehr.

„Die Zeit der Menschheitsvollendung wird kommen, da der Mensch das Gute tun wird, weil es das Gute ist.“ So schrieb Lessing in seiner „Erziehung des Menschen“ gesetzlich. Dies ist auch der Standpunkt der monistischen Ethik, die den Freidenker annimmt. Alles Gute hat in sich selbst seinen Lohn. So schafft uns die Sittenreinheit, Selbstachtung, Achtung anderer und gute Gesundheit. Die Wahrheitssonne schüttet uns und Andere vor Augen und mit geistiger Sklaverei. Der Mut dient unserer Selbständigkeit und dem Fortschritt der Gemeinschaft. Die Selbstbeherrschung bewahrt uns von vielen Fehlern. Die Besonnenheit schützt uns vor Leid. Die Arbeitsamkeit schützt gegen Armut und gegen die Gefahren des Müßigganges. Die Enthaltsamkeit ist eine Grundlage der Sitten-Gottes.“ Dena, Diederichs.

Monismus und Freidenkertum.

Von Dr. W. B.

Motto: Außer dir, Wahrheit, kein Heil.

Im Jahr 1543 ist Kopernikus mit seiner Lehre der Himmelskörper aufgetreten. Er degradierte die Erde zu einem Planeten. Luther nannte ihn einen Narren; aber die Wahrheit des Kopernikus behielt den Sieg. Es folgten Galilei, Kepler, Hooke, Newton und andere. Sie

*) Vergleiche das Werk von Drews: „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“. Dena, Diederichs.